

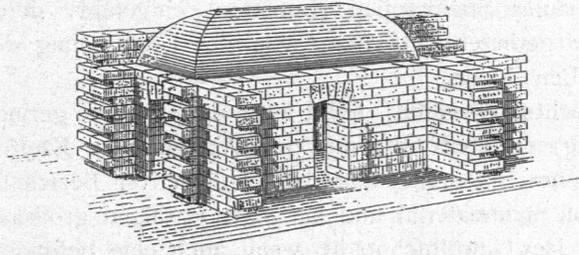
felben Verfahren sind die Punkte a für die Stosfugenfläche hik , e für die Stosfugenfläche lm des Steines C und endlich r für die kegelförmige Stosfugenfläche des Auges D ermittelt. Die im Bilde vorgeführten Steine A , B und D lassen die ihnen zu gebende Form noch näher erkennen.

Das halbkugelförmige Nischengewölbe mit abgechnittenen Seiten ist in Fig. 409 vorgeführt. Bei demselben ist G der größte Kreis einer Kugelfläche, welcher das Nischengewölbe in seiner Laibungsfläche entnommen ist. Der Seitenbogen S ist ein Halbkreis mit dem Durchmesser gleich der schrägen Länge der Eckübertragung. Der Steinfugenschnitt hat den Bedingungen zu entsprechen, daß die sämtlichen Lagerfugenflächen Meridianschnitte der Halbkugel sind, während die Stosfugenflächen Kegelflächen werden sollen, die sämtlich den Mittelpunkt c der Kugelfläche zur Spitze haben. Die Leitlinien dieser Kegelflächen sind Parallelkreise, welche, wie in der Grundriffsprojection z. B. als ab , die Stosfugenkanten enthalten. Nach diesen einfachen Forderungen ist an der Hand von Fig. 409 die Gestaltung der einzelnen Wölbsteine, wovon die wichtigsten besonders noch perspectivisch gezeichnet sind, ohne Schwierigkeiten möglich.

b) Muldengewölbe.

Das Muldengewölbe ist ein längeres Tonnengewölbe mit an den Stirnseiten vorgelegten Wangen eines Klostergewölbes. Dasselbe entsteht, wie Fig. 410 angiebt, durch eine einfache Verbindung der beiden genannten Gewölbformen. Ein gemeinschaftlicher Anfallspunkt der beiden Stirnwangen oder Walme fehlt. Statt eines

Fig. 410.



Scheitelpunktes, wie beim Klostergewölbe, tritt eine mehr oder weniger lange Scheitellinie des eigentlichen Tonnengewölbes auf. Die Anschlußpunkte der Kehl- oder Gratlinien der Stirnwalme sind stets die Endpunkte dieser Scheitellinie, gleichgiltig, ob die schmalen Stirnseiten rechtwinkelig oder schiefwinkelig zu den längeren, einander parallelen Umfangsmauern des zu überwölbenden Raumes stehen.

Je nach der für die Stirnwalme gewählten Weite sind diese Anschlußpunkte fest zu

legen. Die Grundriffsprojectionen der Kehllinien sind gerade Linien, welche von den Ecken der Kämpferlinien nach den Anschluß- oder Anfallspunkten der Scheitellinie gezogen werden. Meistens sind bei einem Rechteck und auch bei einem Trapez als Grundriss die wagrechten Projectionen der Kehllinien Halbirungsfrahen der Winkel an den Ecken des Raumes. Sämtliche Umfangsmauern treten als Widerlager auf.

Alles, was hinsichtlich der Ausmittlung der Leitlinie für die Gewölbwangen und für die Bestimmung der Kehllinien derselben beim einfachen Klostergewölbe gefagt wurde, findet auch unmittelbar wieder Anwendung beim Muldengewölbe.

Dasselbe wird bei Festungsbauten zur Ueberwölbung von Casematten häufig benutzt. In Folge der hohen Erdüberschüttung, welche bei derartigen Bauwerken über dem Gewölbe angebracht wird, ist dasselbe meistens sehr stark herzurichten.

222.
Ausführung.

Die Stabilitäts-Untersuchung im Allgemeinen und die Ausführung der Mulden-
gewölbe im Besonderen erfolgt nach den für das Tonnengewölbe und das einfache
Klostergewölbe gemachten Mittheilungen.

In architektonischer Beziehung nimmt das Mulden-
gewölbe, selbst wenn das-
selbe in feinen Laibungsflächen durch Einfügen von Stichkappen bewegter gestaltet
werden sollte, nur einen mehr untergeordneten Rang ein.

12. Kapitel.

Spiegelgewölbe.

a) Gestaltung der Spiegelgewölbe.

223.
Gestalt.

Das Spiegelgewölbe ist ein Klostergewölbe, welches zwischen der Kämpfer-
ebene und dem Scheitelpunkt durch eine wagrechte Ebene abgetrennt und in der
dadurch gebildeten Oeffnung durch ein wagrechtes oder schiefechtes Gewölbe wieder
geschlossen wird. Die Laibungsfläche dieses wagrechten Gewölbes wird Spiegel
genannt. Wird die Oeffnung zum Anbringen eines Deckenlichtes benutzt, so entsteht
ein Spiegelgewölbe mit Deckenlicht.

Zur weiteren Gliederung des Gewölbes werden in die als Theile von Kloster-
gewölben auftretenden Wangen häufig Stichkappen (Lunetten) eingefügt, deren
Spitzen oder Anfallpunkte in nur geringer Entfernung von der Umrahmung des
Spiegels oder unmittelbar in derselben liegen.

Die Vereinigung eines schiefechten Gewölbes, selbst wenn dasselbe eine geringe
Pfeilhöhe (Stich, Stechung, Bufung) erhalten soll, mit den Wangen des Kloster-
gewölbes ist für die Herstellung eines Spiegelgewölbes in constructiver Beziehung
bei ausschließlicher Verwendung von Steinmaterial und bei einer etwaigen größeren
Deckenbildung immerhin mislich. Der Gewölbschub ist, wenn auch eine besondere
Befchwerung des Gewölbes durch eine Nutzlast vermieden wird, im Allgemeinen bei
derartigen Gewölben schon bei der mäßigen Breite des Spiegels von etwa 3 m
ziemlich beträchtlich, so daß auf starke Pressungen im Gewölbkörper und ferner
auch auf kräftige Durchbildung der Widerlagsmauern desselben gerechnet werden
mufs. Aus diesem Grunde werden in der Neuzeit größere Spiegelgewölbe über
Vorhallen, Treppenhäusern, Sälen u. f. w. nicht ohne Anwendung eines eisernen
Stütz- und Tragsystems ausgeführt, welches in seinem Gerippe die Gewöltheile
aufnimmt.

In architektonischer Beziehung hat das Spiegelgewölbe jedoch eine nicht zu
unterschätzende Bedeutung. Erscheint dasselbe vermöge der durch Lunetten unter-
brochenen, vom Widerlager aufsteigenden Hohlkehlen seiner Wangen schon als eine
leicht sich erhebende, mit der Theilung der Umfangswände in harmonischer Ueber-
einstimmung stehende Deckenbildung, so kann die Wirkung der ganzen Anlage durch
Ausfchmückung der hierfür äußerst günstigen Gewölbfächen mit Ornamenten, Ge-
mälden u. f. w. eine Steigerung erfahren, welche den höchsten Anforderungen zu
entsprechen vermag, die an Reichthum und Pracht in der Ausstattung der Spiegel-